

#getrenntvereint – Kapitel 18

„Mann, ist es warm.“, ich puste mir eine Haarsträhne aus dem Gesicht und seufze. Seid über einer Woche ist es hier über dreißig Grad warm. Die Taktik, die meine Eltern und ich bisher verfolgt haben, nämlich alle Schalosien runterzulassen und in der kalten Wohnung zu bleiben, ist mittlerweile nicht mehr funktional. Die Wohnung wird nicht mehr kalt, weil es nachts so warm ist. Da bringt es nichts, mal nachts etwas mehr zu lüften. Also können wir jetzt genauso gut draußen im Schatten liegen. Viel trinken. Nichts Ansträngendes tun.

Papa hat wegen der Hitze beschlossen, dass wir dringend einen Pool brauchen. Aber wir haben nur einen kleinen Garten und ein Pool kostet viel Geld, deswegen kam Papa heute statt mit einem Pool mit einem relativ großen Planschbecken nach Hause. Jetzt ist er gerade mit Markus dabei, Luft in den aufblasbaren Pool zu pusten. Seid etwa zwei Stunden, sollte man dazu sagen, weil Markus viel Spaß daran hat, der Luft beim wieder rausgehen zu zuhören.

Es dauert also eine ganze Weile, bis das Planschbecken steht und noch viel länger bis es mit Wasser gefüllt ist. Als mein kleiner Bruder Markus und ich endlich im Planschbecken liegen, spüre ich die angenehme Kälte des Wassers auf meiner Haut. „Ich werde nie wieder aufstehen.“, sage ich und lasse mich noch weiter in das Wasser herunter. Anders als ich findet Markus nur im Wasser liegen langweilig, also planscht er herum und spritzt das Wasser durch die Gegend. Mich stört es nicht. Ich finde, die Spritzer fühlen sich an wie Regen und Regen wäre jetzt wirklich wunderbar.

„Anja, da sind Fische!“, Markus schreit aufgeregt durch die Gegend, als Mama mit einer Schüssel voller Plastikfische kommt und sie ins Planschbecken lässt. Dann gibt sie mir eine pinke Muschel in die Hand. Markus und ich fangen an, in einer Geschichte zu leben: Die Muschel ist magisch. Die Fische lebendig. Und statt in einem Planschbecken zu sein, sind wir im Meer. Tief unter der Wasseroberfläche erleben wir spannende Abenteuer. Gerade als ich mich in eine Meerjungfrau verwandelt habe, ruft Mama nach uns. Es gibt Essen.

Nach dem Essen sitzen wir alle zusammen auf der Terrasse und unterhalten uns. Irgendwann kommt die Rede auf unsere Rallye, aber es ist zu warm, um einen Spaziergang zu machen. So entscheiden wir, die Bibelstellen zusammen zu lesen und darüber zu reden. Papa holt die Kinderbibel aus dem Wohnzimmer, schlägt die passende Seite auf und beginnt zu lesen.

Eines Tages kommt Jesus in ein fremdes Gebiet, aber eine Frau erkennt ihn. Da ruft sie nach ihm und sagt: „Herr, Sohn Gottes, bitte hilf mir. Meine Tochter ist sehr krank!“ Jesus antwortet nicht und geht weiter. Seine Freunde fragen ihn daraufhin, warum er nicht mit ihr redet und Jesus antwortet: „Ich bin auf die Erde gekommen, um den Israeliten zu helfen. Diese Frau ist keine Israelitin.“ Die Frau lässt aber nicht locker, läuft Jesus nach und fällt vor ihm auf die Füße. „Bitte hilf mir!“ Da sagt Jesus zu ihr: „Wenn ich dir helfe, dann kann ich in der Zeit keinem Israeliten helfen.“ „Hilfe zahlt sich immer aus, Herr.“, antwortet die Frau daraufhin. Jesus sieht, dass die Frau ihm wirklich vertraut, an ihn glaubt und so entscheidet er, ihr zu helfen. Kurz darauf wird die Tochter der Frau wieder gesund.

„Ich dachte immer, Jesus hat jedem geholfen, egal, woher die Person kommt. Ist doch etwas gemein, der Frau nicht helfen zu wollen, weil sie keine Israelitin ist, oder?“, fragend suche ich den Blick meiner Eltern. „Kommt ganz drauf an, wie man es sieht, Anja. Die Israeliten waren in der Zeit nun einmal das Volk Gottes und Jesus war gekommen, um ihnen zu helfen und das Reich Gottes auf Erden einzuleiten. Also hat er sich auch auf sie konzentriert.“ „Aber ist das nicht so, als ob ich jemandem nicht helfen will, weil die Person nicht Teil meiner Familie ist und ich helfe erst, nachdem mich die Person ewig lange überreden musste?“ „Hm, ich kann dir, glaube ich, keine richtige Antwort geben, mein Schatz. Dafür weiß ich nicht genug über die Zeit und die Umstände, in denen die Israeliten damals gewohnt haben. Aber vergiss bitte nicht, dass Jesus auch ein Mensch war und Menschen machen Fehler. Wenn du also meinst, er hat sich hier falsch verhalten, dann vergiss das bitte nicht.“ Mama guckt mich ernst an und ich nicke bestätigend. Ich denke immer noch, dass das Verhalten von Jesus falsch war, aber er war ein Mensch und Menschen verhalten sich nicht immer richtig. Und er hat sich schließlich noch für die Frau entschieden ...

Lesung nach Jesaja

Gott spricht: „Haltet euch an meine Gesetze, denn mein Reich ist nahe. Jeder der sich mir zugewandt hat, der nach meinen Gesetzen lebt und mich würdigt, der wird in mein Reich aufgenommen werden. Ihre Gebete werde ich erhören und ihre Opfer annehmen. Egal, woher die Menschen kommen, wenn sie mich als ihren Gott anerkennen, werde ich sie aufnehmen.“

„Ist das aus dem Alten oder Neuen Testament?“ „Warum fragst du, Anja?“ „Ich würde gerne wissen, ob das vor der Sache mit Jesus war oder danach.“ „Altes Testament, Schätzchen.“, antwortet mir Papa. „Dann verstehe ich nicht genau, wie es sein kann, dass Jesus nicht sofort mit der Frau gegangen ist, sie scheint doch an ihn geglaubt zu haben und damit auch an Gott, also sollte Jesus ihr helfen.“ Papa und Mama gucken mich interessiert an. Dann steht Papa auf und sagt: „Ich

werde es für dich im Internet raussuchen, Anja.“ Also schaut Papa das jetzt nach und versucht die Antwort zu finden. Kurze Zeit später kommt er wieder zu uns und beginnt zu erklären: „Anscheinend ist die Frau keine Jüdin und gehört deshalb nicht zu denen, die als gläubig angesehen werden. Deswegen wartet Jesus so lange ihr zu helfen, damit sie erkennen kann, dass sie wahrhaft glauben muss, damit er ihr helfen kann. Jesus hat mehreren Menschen geholfen, die keine Juden waren und oft auf ein Zeichen ihres Glaubens gewartet.“ „Ok, scheint mir nachvollziehbar. Ist auf jeden Fall besser als das er ihr einfach nicht helfen wollte.“ Mittlerweile steigt mir die Hitze ins Gesicht. Es wird einfach zu warm, also schnappe ich mir meinen kleinen Bruder und wir verschwinden wieder in den Fluten unseres Planschbeckens.

